Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 78. Montag, den 5. April, abends. **1897.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 5. April. Se. Majestät der König haben Sich gestern abend 9 Uhr 40 Min. nach Baden-Baden begeben.

Dresden, 3. April. Se. Majestät der König haben dem Geheimen Hofrat, Professor der Staatswissenschaften und Direktor des volkswirtschaftlich-statistischen Seminars Dr. phil., jur. et oec. publ. Karl Viktor Fricker in Leipzig

das Comthurkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens,

dem Geheimen Medizinalrat, Professor der speziellen Pathologie und Therapie, Direktor der medizinischen Klinik am Königl. klinischen Institute Dr. med. Heinrich Curschmann, dem Professor der Statistik und Nationalökonomie und Direktor des volkswirtschaftlich-statistischen Seminars Dr. phil. Karl Bücher und dem Professor des sächsischen Rechts Dr. jur. Emil Strohal, sämtlich in Leipzig,

das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens

Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dresden, 2. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Amtsrichter Karl Hermann Ferdinand Arndt in Auerbach bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Verordnung,
die weitere Ausführung des Gesetzes über das Staatsschuldbuch vom 25. April 1884 betreffend, vom 31. März 1897.

Zur weiteren Ausführung des Gesetzes, das Staatsschuldbuch betreffend, vom 25. April 1884 (G. u. V. Bl. S. 146 flg.) wird im Anschluß an § 9, 1 der Verordnung vom 17. November 1884 (G. u. V. Bl. S. 330 flg.) im Einvernehmen mit dem Landtagsausschusse zu Verwaltung der Staatsschulden hiermit bestimmt, daß die Zahlung der Renten in dem Falle, wo der berechtigte Empfänger ein Girokonto bei der Reichsbank oder der Sächsischen Bank zu Dresden besitzt, auf dessen Wunsch auch durch Einzahlung auf dieses Girokonto geschehen kann.

Dresden, am 31. März 1897.

Finanz-Ministerium.
v. Watzdorf. St.

Bekanntmachung,
die Zulassung des innengedachten Dachbedeckungsmaterials als Ersatz für harte Bedachung betr.

Das Ministerium des Innern hat auf Grund sachverständiger Prüfung und Begutachtung beschlossen, die von der Firma Carl Schmidt u. Comp. in Hirschberg in Schlesien hergestellte Asphalt-Dachpappe unter den in der Verordnung vom 29. September 1859 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 321 flg.) ausgesprochenen Beschränkungen, sowie unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs bis auf Weiteres als Ersatz der harten Dachung anzuerkennen und zuzulassen.

Unter Bezugnahme auf § 3 der erwähnten Verordnung wird Solches andurch bekannt gemacht.

Dresden, den 26. März 1897.

Ministerium des Innern.
3004 **v. Metzsch.** Dr. Hoch.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: eine ständige Lehrerstelle zu Copitz a. d. Elbe. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu Dresden. Die Stelle gewährt incl. Wohnungsgeld ein jährliches Einkommen in Höhe von 1350 M. — Pf. vom 25. Lebensjahre des Lehrers an und steigt von 3 zu 3 Jahren bis mit dem erfüllten 52. Lebensjahre auf 2400 M. — Pf. Gesuche sind an den Kollator zu richten und mit den erforderlichen Beilagen bis zum 18. April an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lehmann in Pirna einzureichen.

Zu besetzen: die neugegründete ständige Lehrerstelle in Mosel. Kollator: das Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1000 M. Gehalt und 200 M. Wohnungsgeld. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 20. April bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Lohse in Zwickau einzureichen.

Im Geschäftsbereiche des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums sind oder werden demnächst folgende Stellen erledigt, davon sind zu besetzen A. nach dem Kirchengesetze vom 8. Dezember 1896: B. im regelmäßigen Besetzungsverfahren: das Pfarramt zu Dittersbach (Dippoldiswalde) — Kl. I — Collator: das evangelisch-lutherische Landesconsistorium; das Pfarramt zu Riesa (Großenhain) — Kl. III (B); Vinculation wegen Abtrennung des Filials Weida vorbehalten — Collator: der Stadtrath zu Riesa —; das II. Diaconat an St. Nicolai in Chemnitz (Chemnitz I) — Kl. II (B) — Collator: das evangelisch-lutherische Landesconsistorium; das Pfarramt zu Radenau (Dresden II) — Kl. III (B) — Collator: das evangelisch-lutherische Landesconsistorium. — Dagegen wurden angestellt, beziehentlich befördert: Hermann Gustav Högner, Hilfsgeistlicher in Sersdorf, als Pfarrer in Cunnersdorf (Annaberg), Johannes Beyer, Prediger in Berlin, als Pfarrer in Hartenstein (Schneeberg), Franz Theodor Blanckmeister, Pastor am Stadtkranken- rc. Hause in Dresden, als Pfarrer der Trinitatiskirche daselbst (Dresden I).

Nichtamtlicher Teil.

Zur österreichischen Kabinettskrisis.

Aus Wien wird uns unterm gestrigen Tage geschrieben:

Eine Betrachtung über die in Österreich ausgebrochene Krisis und deren mutmaßlichen Verlauf kann heute nur den problematischen Wert eines Augenblicksbildes haben. Mit dieser Verwahrung müssen wir die Besprechung einleiten, die lediglich den momentanen Stand der Dinge wiedergeben soll.

Graf Badeni hat bis zur Stunde den Versuch nicht aufgegeben, eine parlamentarische Mehrheit zu bilden, in welcher neben den Polen, Jungtschechen und Katholisch-Konservativen auch der verfassungstreue Großgrundbesitz und die deutsche Fortschrittspartei vertreten sein sollen. Die Gerüchte, nach welchen die beiden letztgenannten Gruppen die Beteiligung an der künftigen Mehrheit endgiltig abgelehnt hätten, sind vorläufig mit großer Reserve aufzunehmen. Im Schoße jener Fraktionen herrschte wohl unmittelbar vor dem Ausbruche der Krisis die Neigung zu einer solchen entschieden ablehnenden Haltung; der Gedanke, daß die Durchführung derartiger Ansichten den förmlichen Zusammenschluß aller nichtdeutschen, deutschfeindlichen und antiliberalen Elemente zur Folge haben könnte, hat aber unzweifelhaft eine gewisse Ernüchterung bewirkt. Anderseits ist es der Wunsch der höchsten Faktoren, daß eine Entwickelung, wie die hier gekennzeichnete, wennmöglich vermieden bleibe. Diesen Wunsch vertritt auch Graf Badeni, und man darf daher im deutschen und liberalen Lager auf das Entgegenkommen der Regierung in jenen Fragen rechnen, welche für die Haltung dieser Parteien maßgebend sein müssen. In erster Linie steht, wie bekannt, die Frage der Sprachenverordnung. Ein Entgegenkommen der Regierung auf diesem Gebiete ist zwar keineswegs ausgeschlossen. Die Bewegungsfreiheit des Grafen Badeni ist aber durch die bereits mit den Jungtschechen getroffenen Vereinbarungen und auch durch die Erwägung begrenzt, daß man die Jungtschechen selbst dann nicht mehr in die frühere Kampfposition drängen will, wenn jene Vereinbarungen im Hinblick auf den formellen Rücktritt des Kabinetts bei einer Wiederberufung derselben Regierung als hinfällig gelten könnten. Die Art der Lösung der Krisis wird daher vor allem davon abhängen, ob bezüglich der nationalen Probleme ein Ausweg gefunden werden kann, welcher sowohl den Jungtschechen wie den deutschen Politikern als annehmbar erscheint. Das Scheitern der diesbezüglichen Bemühungen steht bisher noch nicht fest; man behauptet vielmehr in unterrichteten Kreisen im Gegensatze zu den Berichten der Blätter, daß die Hoffnung auf ein Gelingen des Verständigungsversuches keineswegs unbegründet sei.

Sollten diese Hoffnungen sich nicht erfüllen, so müßte sofort die Frage brennend werden, ob Graf Badeni geneigt sein würde, an die Spitze einer Regierung zu treten, die sich auf eine polnisch-tschechisch-konservative Mehrheit zu stützen gezwungen wäre. In den Meldungen der Zeitungen ist diese Frage mit gleich großer Bestimmtheit in verneinendem wie in bejahendem Sinne beantwortet worden. In dieser Beziehung sei bemerkt, daß für den Grafen Badeni vor allem der Wille des Monarchen ausschlaggebend sein wird, und zur Stunde hat wohl im Publikum niemand Kenntnis davon, ob Kaiser Franz Joseph im Falle der oben berührten Entwickelung die Berufung eines anderen Kabinettschefs oder die Fortführung der Geschäfte durch seinen bisherigen Berater wünscht. Würde aber wirklich die von uns noch nicht als wahrscheinlich betrachtete Eventualität eines Regierungswechsels auf Grund der Bildung einer slawisch-konservativen Mehrheit eintreten, so dürfte dabei gewiß das Bestreben zur Geltung gelangen, daß die Bedeutung dieser Wandlung durch die Wahl der betreffenden Persönlichkeit nicht ein unnötig verschärftes Gepräge erhalte.

Zieht man die Möglichkeit einer die Deutschen und gemäßigt Liberalen nicht ausschließenden Mehrheitsgruppierung in Betracht, so würde eine solche Entwickelung zunächst ein Wiederaufleben der Verhältnisse aus der Zeit der Koalitionsregierung bedeuten. Dies gilt, wenn man die parlamentarische Konstellation lediglich an der Hand der äußerlichen Momente, sozusagen mit dem Rechenstifte, würdigen will. Die Erinnerung an den raschen Zerfall des Koalitionsregimes könnte aber doch keine Anhaltspunkte für die richtige Würdigung einer allerdings auch ähnlichen Grundlagen geschaffenen Neugestaltung bieten. Die Gruppierung, auf welche sich das Ministerium Windischgrätz stützte, dürfte unter einem Kabinett Badeni ein ganz anderer politischer Faktor sein als in der ruhmlosen Epoche des Koalitionsversuches. Mit dieser Gruppierung könnte Graf Badeni oder sein Nachfolger immerhin das Ausgleichswerk, dessen Sicherung heute die vornehmste Aufgabe der Regierung und des Parlaments bildet, unter Dach bringen. Im Hinblicke auf die derzeit wichtigste Frage und wohl auch auf die Gesamtinteressen unseres öffentlichen Lebens wäre daher die von uns angedeutete Lösung gewiß wünschenswert. Jede Regierung, die jetzt mit der Leitung der österreichischen Politik betraut wird, muß vor allem die parlamentarische Basis für die Lösung des Ausgleichproblems herstellen; sie befindet sich dabei bis zu einem gewissen Grade in einer Zwangslage, und eine kluge und gesunde Parteipolitik, wie sie leider von den Deutschen und Liberalen nicht immer befolgt worden ist, sollte daher auf die richtige und zweckdienliche, aber nicht auf die sicherlich nur übereifrige und für die eigene Sache nachteilige Ausnutzung dieser Sachlage hinzielen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 5. April. Se. Majestät der König wohnten am Sonnabend abend der Vorstellung des Gutzkowschen Lustspieles „Zopf und Schwert" im Neustädter Hoftheater bei.

Am gestrigen Sonntage vormittags ½12 Uhr empfingen Se. Majestät nach dem Besuche des Gottesdienstes die nachgenannten Herren in Audienz im Residenzschlosse: Se. Excellenz den Wirkl. Geh. Rat v. Charpentier, den Geh. Rat Dr. Freiesleben, die geh. Regierungsräte Merz, Dr. Kunze und Amtshauptmann v. Thielau, den geh. Finanzrat Schulze, den Vize-Zoll- und Steuerdirektor geh. Finanzrat Dr. Rudert, den Oberfinanzrat Poppe, die Oberlandesgerichtsräte Dr. Nagel und Schmerl, die Bezirksschulinspektoren Schulrat Fink, Zimmler und Hartmann und den Seminaroberlehrer a. D. Ettig in Grimma.

Nachmittags um 6 Uhr fand bei Sr. Majestät dem Könige Familientafel statt, an welcher Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich August und der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg teilnahmen.

Abends 9 Uhr 40 Min. erfolgte sodann die Abreise Sr. Majestät nach Baden-Baden.

Se. Majestät benutzten bis Leipzig einen Sonderzug und von dort aus den 11 Uhr 42 Min. abgehenden Schnellzug über Frankfurt a. M. Im Allerhöchsten Gefolge befinden sich: der Flügeladjutant Major v. Larisch, der Oberstabsarzt Dr. Selle und der Legationssekretär v. Rostitz-Drzewiecki.

Se. Majestät der König werden mit Ihrer Majestät der Königin, Allerhöchstwelche, von Mentone kommend, heute gleichfalls in Baden-Baden einzutreffen gedachten, daselbst im Hôtel de l'Europe Wohnung nehmen. Die Rückkehr der Allerhöchsten Herrschaften nach Dresden steht für Dienstag, den 13. April, zu erwarten.

Dresden, 4. April. Bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen und Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich August fand gestern nachmittag eine größere Tafel statt, zu welcher Ihre Excellenzen der Königl. Bayer. Gesandte Frhr. v. Riethammer, die Herren Staatsminister v. Metzsch, v. d. Planitz und v. Watzdorf, die Divisionskommandeure Generallieutnants v. Minckwitz und v. Treitschke, Wirkl. Geh. Rat und Kämmerer v. Metzsch sowie eine Anzahl anderer Herren vom Civil und Militär mit Einladungen ausgezeichnet worden waren.

Dresden, 5. April. Auf Allerhöchste Anordnung Sr. Majestät des Königs ist die Einberufung der auf dem letzten Landtage 1895/96 zur Feststellung der Baupläne für den Neubau eines Ständehauses und Bestimmung des Zeitpunkts für den Beginn des Baues gewählte Zwischendeputation erfolgt, worauf deren Zusammentritt heute mittag 12 Uhr im Landhause hierselbst stattgefunden hat.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser nahmen am Sonnabend das Souper bei dem Staatssekretär Admiral Hollmann ein. — Ihre Kaiserl. Majestäten besuchten gestern vormittags die Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche und wohnten dem Gottesdienste in derselben bei. Um 1¼ Uhr fand im Königl. Schlosse eine größere Frühstückstafel zu 27 Gedecken statt, zu welcher u. a. geladen waren: Dr. Fridtjof Nansen, der Reichskanzler Fürst v. Hohenlohe, der Staatssekretär des Auswärtigen, Staatsminister Frhr. Marschall v. Bieberstein, Staatsminister Dr. Boße, der Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, der schwedisch-norwegische Gesandte am hiesigen Hofe v. Lagerheim und der schwedisch-norwegische Militärbevollmächtigte Flügeladjutant Rustad, die Kabinettchefs Dr. v. Lucanus und Frhr. v. Senden-Bibran, sowie der stellvertretende Chef des Militär-Kabinetts Oberst v. Villaume, der Generalmajor Baron v. Korff, der Kommandant des Kaiserl.

Kunst und Wissenschaft.

Johannes Brahms †.

Durch Brahms' Dahinscheiden hat die deutsche Tonkunst der Gegenwart den stärksten Verlust erlitten, der sie treffen konnte. Ist doch nach Schumann kein Zweiter erschienen, der im Gebiete der Vokal- und Instrumentalmusik mit so kraftvoller Individualität, mit solchem gedanklichen Reichtum, mit so großer Mannigfaltigkeit der Formen und Wirkungen und mit so entschiedener Aufrechterhaltung des klassisch-romantischen Prinzips schöpferisch gewesen ist wie Brahms. Im Liede, im Chorwerk, in der Kammermusik, in der Symphonie hat er unter allen Mitschaffenden die höchsten Würfe gethan und sich durch Wahrung und Mehrung des Schatzes unserer Tonkunst wie kein anderer seiner klassischen Vorfahren würdig gezeigt. Zunächst an Schumann anknüpfend und von diesem Meister mit prophetisch begeisterten Worten in die Öffentlichkeit eingeführt, hat er sich später mehr den Pfaden Bachs und Beethovens genähert und zugleich aus einer noch früheren volkstümlichen Kunst Anregungen gezogen. Nicht zerstörend, sondern erhaltend, nicht im Drange neue Welten zu entdecken, sondern in kluger Erkenntnis der natürlichen Grenzen der Musik und in Hochhaltung des von den Großmeistern übernommenen Erbes hat er sein Lebenswerk auf diesen sicheren Grund gestellt und durch häufiges Zurückgehen auf ältere Anschauungen gleichsam alle Formen und Ausdrucksmittel der letzten Jahrhunderte zusammengefaßt.

Schon Brahms' erste Schöpfungen enthüllen uns, obwohl es noch stürmisch in ihnen gärt, den Kern seines Wesens, die ernste oft rauhe Männlichkeit, die die wärmsten Gefühle gern verschleiert und im Ausdruck der Leidenschaft wild aufbraust. In der sanftesten Tonart seiner Lyrik erscheint kein weibischer, gefälliger Zug, an den innigst empfundenen Stellen verrät sich durch möglichst knappe Fassung das Bestreben, den Strom des Herzens zurückzuhalten. Das vielfache Zurückdrängen des melodischen Gehalts, das Überspinnen der schönen Tonweisen mit allerlei kunstvollem Satzgeflecht hat ihm von manchem eine zu geringe Abschätzung seiner melodischen Erfindungsgabe eingetragen: als ob ein Komponist, der sich darin schwach fühlte, in solchem Maße die Lyrik pflegen würde, wie es der selbstkritische Brahms gethan hat. Dennoch zeigen manche Werke ein Übergewicht der gestaltenden über die melodische Kraft, und in nicht wenigen verliert seine Leidenschaft das Maß, ergeht er sich in schroffen Gegensätzen, türmt er mit cyklopischer Lust schwere Tonblöcke aufeinander. Aber immer haben wir den ganzen Mann vor uns, die fest in sich ruhende Persönlichkeit, den wahren und vornehmen Tondichter, dessen Schöpfungen nicht immer erwärmen, aber so oft erleuchten, uns nicht selten den sinnlichen, aber fast niemals den geistigen Genuß versagen.

Überblickt man die lange Reihe der Brahmsschen Werke, so findet man keinen allmählichen Aufstieg seiner Entwickelung, keine Folge fest abgrenzbarer Perioden. Nur eine kurze Zeit des Sturmes und Dranges tritt uns entgegen, die von den drei Klaviersonaten eingeleitet und unter Schumanns Zeichen stehend, noch vor dem B-dur-Sextett (op. 18) ihren Abschluß erreicht hat. Das schon in dieser Periode nahezu fertige Bild des Künstlers rundet sich rasch ab und erleidet später keine wesentliche Veränderung mehr, wenn man nicht als solche gelten lassen will, daß seine Kunst mit den Jahren noch sicherer, klarer und eingänglicher geworden ist. In dieser Fülle der Hervorbringungen die Spitzen zu bezeichnen, hält sehr schwer. Unter den Liedern ist die Zahl der Perlen eine große; eine reiche Schnur davon zieht sich durch unsere Konzertprogramme. Strophisch gebaute Lieder und große Gesänge, unter ihnen als Glanzstücke die Romanzen aus Tiecks „Magelone", Singquartette und Frauenchöre umfaßt diese Seite seines Schaffens, die in den großen Chorwerken und inmitten dieser in dem deutschen Requiem gipfelt. Gerade an den lyrischen Kompositionen Brahms' kann man sein wirksames Zurückgreifen auf ältere Ausdrucksmittel in Melodiebildung, Harmonik und Rhythmik betrachten, wie man anderseits die Neubelebung älterer Formen, des Canon, der Passacaglia, der Chaconne und überhaupt der Variationenform, die er nahezu mit dem kombinatorischen Reichtum Bachs und mit der Freiheit Beethovens behandelt, in Klavier- und Orchesterwerken, in den großartigen Händel-Variationen op. 24, den Haydn-Variationen op. 56 u. a. m. antrifft. Unter seinen Kammermusiken, Konzerten und vier Symphonien große Unterschiede zu machen, ist dem persönlichen Geschmack, der individuellen Vorliebe anheimgegeben. Der Beurteiler von heute steht den Erscheinungen noch zu nahe, um ihre Höhenverhältnisse genau abmessen zu können. Sicherlich sind sie nicht alle von gleichem Wert, aber kaum eines ist ohne Bedeutung. Einem Musiker wie Brahms, in dem sich Größe der Begabung mit so viel Selbstkritik paart, der von Gefallsucht vollkommen frei, für seine Werke erst auf die Höhe seines Ruhmes persönlich eingetreten ist, war es gar nicht gegeben, ohne starken Antrieb und Sammlung zu produzieren. Seine Hervorbringungen, voran die hohen Stils, geben uns den vollen Einsatz seiner Kraft und Persönlichkeit und zwingen uns, wo sie bei vorwiegender Reflexion nicht unser Liebe gewinnen, zur Bewunderung seiner Gedankentiefe, seiner Lust am organischen Bilden, seine strenge Logik, seine Gewalt des polyphonen Satzes, mit welchen Eigenschaften er für die symphonische Musik der Gegenwart in Wahrheit der letzte Klassiker geworden ist.

Im 64. Lebensjahre ist uns Brahms entrissen worden, zu früh für den lebensfreudigen Menschen und für die Kunst. Die Jahre hatten sich in seinem Schaffen noch nicht geltend gemacht, vielmehr schien es, als sei ein neuer Frühling darin angebrochen, so drängten sich ~~als~~ kostbare Gaben seiner Muse in diesem letzten Jahrzehnt an einander. Lieder, Sonaten, Klavierstücke, das wunderbare Klarinettenquintett und die andern Kammermusiken, welche das seelenvollste der Blasinstrumente zu ungeahnten Ehren in der edelsten Gattung der Tonkunst gebracht haben, empfingen wir in dieser Zeit aus seinen Händen. Zuletzt die vier ernsten Gesänge, Sprüche von Tod und Vergänglichkeit — im tiefergreifenden Präludium seines Dahinscheidens das herrliche Schlußwort des Genius!

H. B.

Nansen in Berlin.

Die Berliner Gesellschaft für Erdkunde hat für Nansen und seine Gattin alles aufs beste bereitet, der Empfang und alle Kundgebungen hielten sich vom Prunkhaften, Geräuschvollen durchaus fern; sie trugen einen warmen und herzlichen Charakter und zeugten von dem Bestreben, dem großen Forscher und seiner Gemahlin zu erkennen zu geben, daß sie nach Deutschland zu Freunden gekommen wären. Die Hauptspannung vereinigte sich natürlich auf den Verlauf der Festsitzung und des Festmahles am Abende des 3. April. Schon um ¼7 Uhr war der schöne Saal des früheren Krollschen Etablissements dicht gefüllt bis auf die Galerien hinauf mit einer glänzenden Versammlung, für deren festliche Stimmung schon das äußere Gewand Zeugnis ablegte. Kurz vor Beginn der Sitzung betrat der Reichskanzler den Saal, außerdem waren die Minister v. Boetticher und Bosse, die Generäle v. Keßler und v. Viullaume und viele andere hohe Beamte und Offiziere anwesend. Um ¼8 Uhr führte der Reichskanzler Frau Eva Nansen in den Saal, hinter ihnen folgte Dr. Nansen mit Frau v. Richthofen. Lauter Beifall erscholl durch den Saal, als der Gefeierte an dem Vorstandstische neben dem Vorsitzenden und dem Kultusminister Platz nahm. Dann begrüßte Hr. v. Richthofen Dr. Nansen, der schon 1890 in dem Kreise derselben Gesellschaft geweilt hatte, um von seiner kühnen Durchquerung Grönlands Bericht abzustatten. Redner erinnerte an die Entstehung des Planes zu der letzten Expedi-